

MAGDALENA
GAMMEL



Juniper MOON

DAS
SCHICKSAL
VON ARCANUM

LOOM
LIGHT

Magdalena Gammel wurde 1997 in München geboren. Literatur und Film waren schon immer ihre Leidenschaft. Ein paar Ausflüge in die Schauspielerei machten ihr aber klar, dass sie die Geschichten lieber erzählt, als sie darzustellen. Auf das Kunst-Abitur folgte eine Ausbildung zur Mediengestalterin für Bild und Ton, was sie nach Hamburg brachte. Dort lebt und schreibt Magdalena momentan, wenn sie nicht gerade im südafrikanischen Busch bei ihrer Familie nach neuen Abenteuern sucht.

Weitere Bücher der Autorin im Loomlight-Verlag:



Juniper Moon

Bd. 1: Das Geheimnis von Arcanum

Mehr über unsere Bücher, Autor*innen und Illustrator*innen
auf: www.loomlight-books.de

1. Kapitel

Morgenstund hat Pech im Mund

Die Dämonen des Waldes hatten Hexen wie mich zum Fressen gern. Aber ich fürchtete mich nicht vor dem, was in der Dunkelheit lauerte, denn die gefährlichsten Monster waren jene, die sich ins Licht trauten.

Der monströse Schattenhund, der neben mir in der Morgensonne badete, wirkte durch seine Kuschelbedürftigkeit kein bisschen bedrohlich. Er hatte sich ausgiebig in dem Lavendelfeld gewälzt und nun war seine rauchige Gestalt bedeckt von lila Blüten. Ich zupfte ein paar davon heraus und bewunderte sein einzigartig weiches Fell. Es war immer in Bewegung, wie Wolken, die sich am Himmel aufbauchten, und fühlte sich zwischen meinen Fingern genauso weich an. Barghest brummte zufrieden und bettete seinen Kopf auf meinem Schoß. Damit hinderte er mich daran, den Blumenkranz weiterzuflechten, aber ich hatte ohnehin keine Lust mehr, wie die Unschuld vom Lande an diesem Bukett herumzubasteln. Lieber kraulte ich Barghest die riesige Schnauze und genoss seine Wärme, die meine klammen Finger zum Prickeln brachte.

Noch war die Sonne nicht ganz aufgegangen, aber ihre ersten Strahlen kämpften sich bereits durch den Morgennebel, der über dem Lavendelfeld hing. Ich liebte die Zeit der blauen Stunde, wenn der Nachthimmel immer heller wurde und die klare Luft zu funkeln begann. Ich kuschelte mich in meinen

dicken Umhang, damit mir die übrig gebliebene Behaglichkeit meines Bettes nicht gänzlich geraubt wurde. Über allem lag die Ruhe eines frisch angebrochenen Tages, aber nichts an dieser friedlichen Atmosphäre war echt. Ganz im Gegenteil: Um uns herum lauerte der Tod, der nur noch nicht aus seinem Schönheitsschlaf erwacht war.

Leider gab es keine anderen Orte in Arcanum, an denen man eine solche Vielfalt von Blumen fand. Neben dem Lavendelfeld wuchsen wunderschöne Vergissmeinnicht, weiße Chrysanthemen, Klatschmohn und kunterbunte Wiesenkräuter. Außerdem genoss ich, trotz der lauernenden Bedrohung im Dickicht, die Abwesenheit von neugierigen Blicken, die mich in der Stadt stets verfolgten. Dank Barghest musste ich mir keine Sorgen darum machen, aus dem Hinterhalt von einem Dämon angegriffen zu werden, der eventuell ein Frühaufsteher war. Selbst der dunkelbraune Hengst, der uns hergebracht hatte, fühlte sich durch die Anwesenheit des Schattens sicher genug, um zu grasen.

So konnte ich in der frischen Morgenluft meine Aufregung vor heute Nacht besänftigen.

Das bereits begonnene Hexenfest war eine Sache, aber die Aufgabe, die der Zirkel um Mitternacht in Angriff nehmen wollte, hatte mich Nächte lang nicht schlafen lassen. Während Litha, der Sommersonnenwende, zelebrierten wir für gewöhnlich die Familie, ihren Zusammenhalt und den Frieden einer gesättigten Natur. Aber nein, weil heute die Magie besonders stark war, wollten wir sie für ein unheimliches Ritual auf dem Friedhof unserer abgeschlachteten Vorfahren benutzen. Die intensiven Schwingungen in der Luft versprühten das Gefühl von Zufriedenheit und überschwänglicher Heiterkeit. Es war eine warme Umarmung von Mutter

Natur, die einem Geborgenheit schenkte. Leider wurde diese traumhafte Vorstellung von der Tatsache zerstört, dass ich heute Nacht dem verrückten Schatten eines gefallenen Engels gegenüberstehen musste. Ein blutrünstiger Adler, der die Seele einer Hexe verspeist hatte und damit noch immer verhinderte, dass wenigstens ein Mitglied des ersten Zirkels in den Limbus einkehrte. Dummerweise durfte ich meine Sorgen nicht einmal in besonders tiefen Weingläsern ertränken, weil ich betrunken bloß Schwachsinn hervorzauberte. Zudem war heute der beste und vermutlich einzige Tag im Jahr, an dem die Magie um uns herum stark genug war, um die Seele von Theodoras Mutter zu befreien. Ein Zauber, für den man seine Familie brauchte, was harmloser klang, als es sein würde.

Mich hatte man bei Sonnenaufgang aus dem Bett geworfen und mit einem Korb hinausgeschickt, als sei das frohlockende Blumenmädchen nicht die unpassendste Rolle, die mir meine Familie hätte aufdrücken können. Zumindest musste ich nicht wie Gwen und Magnolia den gewünschten Morgentau aufsammeln, denn dafür hätte ich noch früher aufstehen müssen. Aus diesem konnte man für die nächsten Tage köstliches Brot backen, das besonders nahrhaft war. Für mich war das Pflücken der *sieben Blumen* geblieben und angeschlossen hatten sich mir nicht nur ein fauler Schattenhund, sondern auch der Teufel persönlich.

»Reichen dir die?«

Ich schaute auf und vergaß, wie man Worte zu einer halbwegs verständlichen Antwort zusammenfügte, die nicht nur aus Gestammel bestand. Azazels große Gestalt schob sich vor die aufgehende Sonne, deren Strahlen sein karamellfarbenes Haar wie einen Heiligenschein erhellte. Frei von all der Dunkelheit, die ihn sonst umgab, schmeichelte das goldene Licht